

# Grosse Schlachten der Weltgeschichte und eine kleine Rechenaufgabe

In diesem Wettbewerb wollen wir sowohl die militärhistorischen als auch die arithmetischen Fähigkeiten unserer Rätsellöser prüfen. Gesucht sind die Jahreszahlen von einigen bedeutenden Schlachten der Weltgeschichte, eingebettet in eine kleine Rechenaufgabe. Auszufüllen sind die gesuchten Jahreszahlen, die drei fehlenden Schlachtorte sowie das Lösungswort.

Spielregel: Bei allen Jahreszahlen sind die Jahrhunderte wegzulassen; massgebend sind nur die Zehner und die Einer (Beispiel: El Alamein 1942 ist gleich 42).

Für richtige Antworten werden fünf schöne Buchpreise ausgesetzt. Bei mehr als fünf richtigen Lösungen entscheidet das Los.

(hier abtrennen)

Die Schlacht von Verdun

ist zu multiplizieren mit der Schlacht von Austerlitz **x**

dies ergibt die Seeschlacht von .....

Davon zu subtrahieren ist die Schlacht an der Marne, **-**

damit erhalten wir die Schlacht von .....

Dazu addieren wir die Schlacht von Waterloo **+**

und erhalten

Die Quadratwurzel ( $\sqrt{\quad}$ ) führt uns zur Schlacht im .....

zu der wir die Schlacht bei Murten addieren. **+**

Das Resultat

dividieren wir durch die 12. Isonzo-Schlacht **:**

und erhalten als Schlussresultat das Lösungswort, nämlich die Seeschlacht von ..... im Jahre

Name: ..... Vorname: .....

Strasse: ..... PLZ/Ort: .....

Einzusenden bis Montag, 25. November 2002, an das GMS-Sekretariat,  
Postfach 354, 5430 Wettingen



Schweizerische Gesellschaft für  
militärhistorische Studienreisen

Postfach 354 5430 Wettingen Telefon 056 / 426 23 85

Homepage: <http://www.gms-reisen.ch/>

GMS-Information 2002/3 (Nr. 46)

Mitteilungen für die Mitglieder



Denkmal Friedrichs des Grossen, Berlin

## Nützliche Geschichtsreisen



### Warum sind unsere militär- und kulturhistorischen Reisen so beliebt?

Unter den vielen Triebfedern zum Buchen unserer Reisen sind es vor allem emotionelle Beweggründe und Neugierde, welche den Ausschlag geben. Wir wollen zum Beispiel den Arbeitsort während unseres Aktivdienstes nochmals inspizieren, unserer Frau zeigen oder erstmals umfassend besichtigen, da wir im Militär meist nur zu unserem Arbeitsbereich Zutritt hatten.

Wenn wir generell an geschichtlichen Ereignissen Interesse haben, melden wir uns für den Besuch allgemein bekannter oder geheimnisumwitterter historischer Ereignisse an, da nach Öffnung der Archive mehr Fakten vorliegen. Auch

mögen uns die Überlegungen und Entscheide früherer Feldherren und Truppenkommandanten sowie das Kampfgebiet, Waffen und ihre Stellungen interessieren. Über die Schlachtenbeschreibung hinaus fragen wir nach den Ursachen von Konflikten; aber auch das Spannungsfeld zwischen Armee und Gesellschaft, Geschichte und Tradition, Selbstverständnis und Legitimation militärischer Gewalt finden unser Interesse.

### Was bieten uns die GMS - Reisen?

Sicher vermitteln uns die Besuche an militärisch und/oder kulturell wichtigen Orten viel zusätzliches Wissen und Erkenntnisse über die historischen Vorgänge. Der Kontakt mit echten Kennern dieser Regionen und ihrer Geschichte - seien dies die Referenten oder speziell informierte Mitreisende - fördert unser Verständnis für die Geschichte und veranlasst uns zu neuen Gedankengängen und Überlegungen, welche die Lektüre von Büchern kaum auslösen könnte.

### Was können uns Geschichtsreisen lehren?

Vielfach behaupten die Experten, dass der Mensch leider aus der Geschichte und den Erfahrungen der Vorfahren kaum etwas lernen könne. Es sei sogar gefährlich, die Lehren von ehemals auf heute zu übertragen, denn dadurch würde nicht ein möglicher neuer Konflikt sondern nur der ehemalige Krieg vorbereitet.

Das Studium der Vergangenheit lehrt uns zwar, dass schon die Missachtung von gewissen einfachen Grundregeln die Basis zu Misserfolgen legen kann. Historische Ereignisse wiederholen sich jedoch prinzipiell nicht, da die spezifischen Rahmenbedingungen jedes Mal andere sind. Gemäss J. Burckhardt macht uns die Geschichte zwar nicht klüger, aber weiser. Sie liefert uns keine unverrückbaren Grundsätze und Wahrheiten für die Gegenwart und die Zukunft. Sie hilft uns jedoch, unsere Urteilsfähigkeit zu schulen, vermittelt uns wertvolle Denkanstösse für das Verständnis der Gegenwart und das Erahnen der Entwicklung in der Zukunft.

### Verzerrte Beurteilung durch einseitige Fokussierung

Wer die Vergangenheit nicht umfassend verarbeitet hat, kann wohl der aktuellen Geschichte wie auch den Entwicklungstrends nicht befriedigend nachspüren. Dies ist auch nur möglich, wenn wir die früheren Ereignisse ohne Vorurteile, kritisch und mit ausgewogenen Quellen hinterfragen. Darin besteht wohl der Hauptmangel des aktuellen Bergier-Berichts, in welchem viele voreingenommene Historiker historische Ereignisse ohne Einbezug der Umgebung und von Zeitzeugen beurteilt haben. Offenbar wollten sie nur beweisen, dass die Geschichte so ablief, wie sie es meinten. Ein «advocatus diaboli» fehlte leider.

Einseitige Beurteilung anstelle ganzheitlicher Betrachtung führt rasch zu verzerrten Resultaten und mangelhaften Ausgangspunkten für die Zukunft. So fehlen z.B. im umfangreichen Bergier-Bericht eine Analyse der langjährigen Lebensmittel- und Materialknappheit in der Schweiz, aber auch ein Vergleich der Flüchtlingsbehandlung durch schweizerische und andere Behörden während der kritischen Kriegszeit.

Es ist unbestritten, dass sich die Welt im politischen, ökonomischen und technologischen Sektor unwahrscheinlich rasch verändert. Was könnten uns da die früher so verschiedenen Verhältnisse noch helfen? Ohne derartige Studien und Denkanstösse würden wir uns all zu gerne zu einer eindimensionalen Betrachtungsweise oder zur Überschätzung von einzelnen prägnanten Faktoren verleiten lassen.

### Reduitbrigade 22 als strahlendes Beispiel

Die neuerdings mögliche Besichtigung von Festungswerken der Reduitbrigade 22 liefert ein ausgezeichnetes Beispiel für die diskutierten vielfältigen Erkenntnisse und Eindrücke: In erster Linie demonstrierten die imposanten Artilleriewerke mit einer Vielzahl von grosskalibrigen Geschützen den in der gefährlichen Zeit des Zweiten Weltkriegs und des Kalten Kriegs vorhandenen Verteidigungswillen. Sie hätten einem möglichen Angreifer den Zugang zum Reduit sicher wirksam versperren können. Dies bestätigten erst kürzlich wieder die afghanischen Bergfestungen. Trotz nur minimalem Ausbau haben sie der zurzeit modernst ausgerüsteten militärischen Supermacht Amerika einen fast unbrechbaren Widerstand entgegengesetzt.

Dank gründlicher Planung und überlegtem Ausbau sind die Schweizer Zentralfestungen auch heute noch in bestem Zustand und demonstrieren den Vorteil der Synergien einer Milizarmee mit fachmännischer militärischer Planung und ziviler Ausbauerfahrung.

Gemäss J. W. Goethe hilft die Vergangenheit das Gegenwärtige systematisch zu hinterfragen und die unsichere Entwicklung der Zukunft konsequent zu überdenken. Wenn es der GMS gelingt, derartige Problemanalysen des Einzelnen zu erleichtern, sein Selbstvertrauen und seine Vaterlandsliebe zu stärken, so erfüllt die GMS ihr statutarisches Ziel der Förderung des schweizerischen Wehrwillens aufs Beste.

*Euer Präsident  
Dr. Charles Ott*



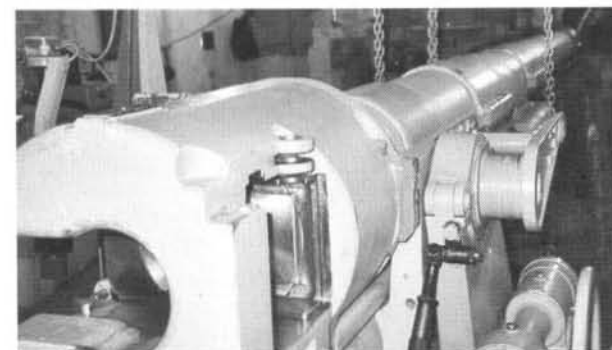
# Eindruckliche Festungswerke in der Zentralschweiz

GMS-Reisen 11/2002

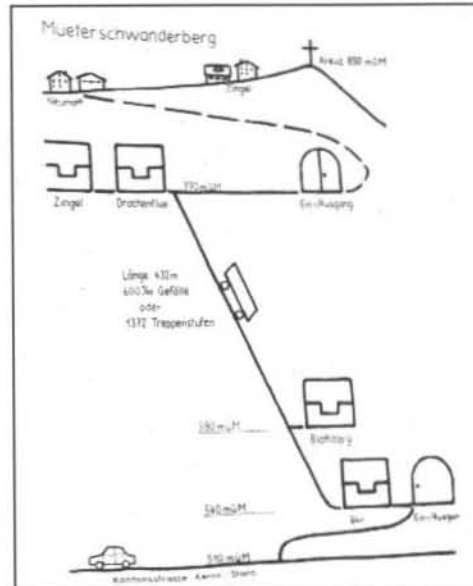
Längst schon hatte die GMS beabsichtigt, die grossen Festungen am Reduiteingang von Nidwalden zu besichtigen, doch scheiterten ihre Bemühungen stets mit der Begründung, die Werke seien noch aktiv. Als dann diese Beschränkung aufgehoben wurde, setzten wir uns unverzüglich mit Brigadier Hans Isaak, dem letzten Kommandanten der hier zuständigen Reduit-Brigade 22, in Verbindung, und seinen intensiven Bemühungen gelang es, uns diesen langersehten Wunsch zu erfüllen.

Und in der Tat: Was uns hier gezeigt wurde, überstieg unsere Erwartungen bei weitem. Nicht weniger als fünf Artilleriewerke verbarrikadierten die Zugänge zum Brünig und zum Reusstal, von denen wir die beiden grössten, die Werke Mueterschwanderberg und Wissflue, begehen konnten.

Wie ein riesiges Schlachtschiff liegt der Mueterschwanderberg zwischen dem Pilatusmassiv und dem Stanserhorn. Die im Jahre 1943 einsatzbereite Festung hatte den Auftrag, aus ihren drei übereinanderliegenden Werken (Zingel, Drachenfluh und Blattiberg), die mit acht 15 cm Haubitzen, zwei 10,5 cm Kanonen und vierzehn 7,5 cm Kanonen,



Eine der mächtigen 10,5 cm-Kanonen im Werk Drachenfluh



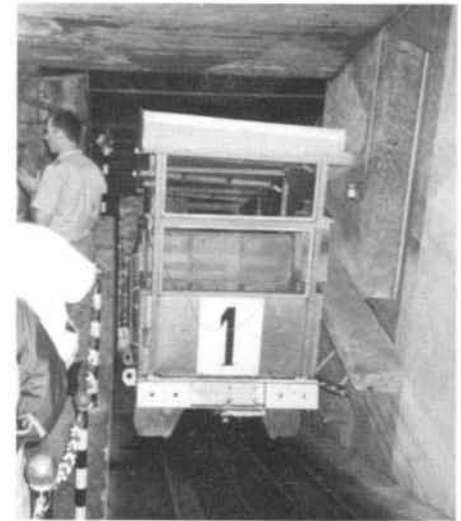
Schematische Darstellung der Werke Zingel und Drachenfluh (oben) sowie Blattiberg (unten) mit der unterirdischen Seilbahn

also total 24 Geschützen, bestückt waren, die Lopperstrasse und die beiden Uferstrassen am Vierwaldstättersee zu sperren und Luftlandungen auf den Militärflugplätzen Alpnach und Stans zu verhindern. Eine unterirdische Standseilbahn mit einer Länge von 435 m überwand die Höhendifferenz von 230 m in fünf Minuten. In den Werken befanden sich

715 Liegestellen; sie waren mit ihren Lebensmittel-, Wasser- und Energievorräten während Monaten völlig autark.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Bewaffnung laufend verbessert. Die veralteten Kaliber wurden durch moderne Geschütze ersetzt, sodass im Jahre 1983 die zwei bisherigen 10,5 cm Kanonen und zehn neue 10,5 cm Haubitzen schussbereit waren. Dazu kamen eine 9 cm Panzerabwehrkanone und zwei 7,5 mm Festungsmaschinengewehre. Dies waren zwar weniger Rohre, boten aber eine markant erhöhte Wirkung.

Das Artilleriewerk Wissflue befindet sich im Engelbergertal in einem steilen Waldgebiet 500 m westlich von Wolfenschiessen. Es ist mit einer 650 m langen Militärstandseilbahn zugänglich, welche die Höhendif-



Die steile Militärseilbahn zum Werk Wissflue

ferenz von 315 m mit einer maximalen Steigung von 100% (!) in acht Minuten überwindet. Die Bewaffnung besteht aus vier 15 cm Festungskanonen, von denen zwei in allgemeiner Schussrichtung Luzern und zwei mit mittlerer Schussrichtung Vitznau eingesetzt werden konnten. Damit war es möglich, in den gesamten Raum des Vierwaldstättersee bis Brunnen und weit über den See hinaus zu wirken.



Blick hinauf zu den Scharten der Wissflue-Geschütze

Die eindruckliche Begehung dieser Werke begann mit einer geographischen und militärischen Orientierung durch Brigadier Isaak auf der Zingelegg, dem höchsten Punkt des Mueterschwanderberges, mit einer herrlichen Aussicht in den ganzen Brigaderraum. Danach begann der Fussmarsch durch die endlosen Gänge der Werke Zingel und Drachenfluh und die Besichtigung der Infrastruktur- und Kommunikationsanlagen sowie der mächtigen Festungsgeschütze. Danach folgte vor Ort eine Kurzorientierung über die Panzersperre Drachenried/Allweg mit ihren beiden flankierenden Infanterie-

bunkern. Der Verfasser erinnerte sich dabei, dass er dort im sogenannten Ungarn-WK 1956 über die Herstellung und den Gebrauch von Molotow-Cocktails instruiert worden war...



*Brigadier Hans Isaak orientiert  
über den Brigaderraum*

Nach dem Mittagessen orientierte der Referent über die Kampfvorbereitungen der R Br 22 und anschliessend erfolgte die Verschiebung nach Wolfenschiessen. Nach der fast etwas beklemmenden Fahrt über die enorm steile Seilbahnstrecke betrat man die ebenfalls endlosen Gänge des Werkes Wissflue und stand staunend in den Kampfständen der riesigen 15 cm-Festungskanonen. Der Tag wurde abgerundet mit der Besichtigung der Geländesperre Oberdorf, einem mächtigen Panzergraben mit den beiden Flankierwerken Öltrotte und Gören.

Es verbleibt zu danken: Allen voran dem begeisternden ehemaligen Brigadekommandanten Hans Isaak, Oberst Bruno Bommeli sowie den Organen des Festungswachtkorps, die uns diese eindrückliche Besichtigung ermöglicht haben. Und manch einer wird sich gefragt haben, ob es tatsächlich der Weisheit letzter Schluss gewesen sei, diese machtvollen, bestens ausgerüsteten

und hervorragend instandgehaltenen Werke ein für allemal zu schliessen. Erst die Nachwelt wird uns diese Frage schlüssig beantworten können.

*Dr. Hans R. Herdener (Uitikon)*



## Hinweis

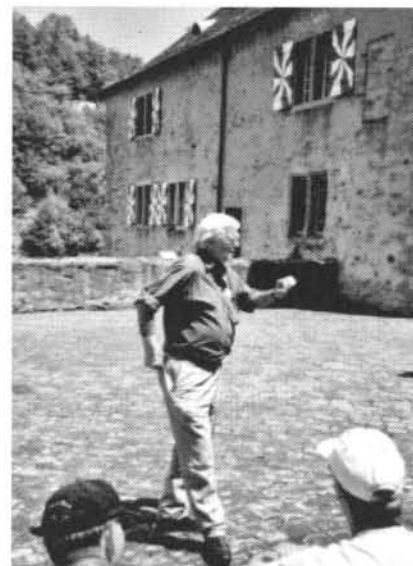
Die Generalversammlung 2003 findet am  
**Samstag, 29. März 2003**  
in Frauenfeld statt.

Es ist ein attraktives Rahmenprogramm vorgesehen.  
Bitte reservieren Sie sich das Datum!

## Drei Generationen Festungen im Engnis St. Maurice

GMS-Reise 17.2./2002, 26./27. Juni 2002

**W**ie immer auf GMS-Reisen werden die Teilnehmer übergangslos gefordert. Nach der kurvenreichen Fahrt mit Militärfahrzeugen - was denn sonst - nach Savatan kamen wir in einem modernen Schulungsgebäude zu einem vorzüglichen Geschichtsreferat. Oberstlt Jean-Claude Chaperon gab einen ausführlichen Überblick über 500 Jahre Festung St. Maurice, ergänzt mit zahlreichen Illustrationen. Auf sehr lebendige Weise führte er uns vom Schloss St. Maurice in die Gegenwart, in die Festungsbauten unserer Zeit. Seine Schilderung begann mit der Thebäischen Legion und endete mit der Einweihung der beiden 15cm Turmkanonen «St. Barbe» (hl. Barbara) und „St. Maurice“. Oberstlt Chaperon sprach ein schönes verständliches Französisch, so dass nur wenig simultan übersetzt werden musste. Ja, es war geradezu ein Genuss, einmal wieder ein gutes Französisch zu üben.



*Br Jean Langenberger im Element*

Br Jean Langenberger erklärte uns anschliessend die Fest Br 10, die er jahrelang selber führte und auf die er stolz sein kann. Somit waren wir mitten drin im Thema. Eifrig wurde weiterdiskutiert und gefragt, auch beim Apéro auf der Terrasse der Offiziersmesse in Savatan. Dieser Raum ist übrigens wunderschön ausgemalt mit verschiedenen Veduten des Unterwallis und mit militärischen Szenen. Die Stimmung unter den Tafelnden war gossartig.

Am Nachmittag ging's in Tal hinunter zum Schloss St. Maurice, das heute ein bedeutendes Militärmuseum beherbergt. Nach einer Orientierung im Gelände von der Burgmauer aus trabten wir durch das Museum, speziell zu den Exponaten im Zusammenhang mit Festungen. Mit einem Auge konnten wir noch die aussergewöhnlichen Fotos streifen zur Ausstellung «Forteresse abandonnée» von Bernard Dubuis.

Bei einer rechten Schulreise muss man auch laufen. So wanderten wir plaudernd den recht steilen Waldweg hinauf bis zum Restaurant «Grottes aux Féés», wo es zum Verschnaufen erst mal etwas gegen den Durst gab. Dann aber ging die Exkursion weiter, schliesslich waren wir ja wegen den Festungen unterwegs. Oberstlt Chaperon öffnete uns die Eisenpforte zu Fort Cindey, das heute für Besucher öffentlich zugänglich ist. Krachend fiel die Türe hinter uns zu. Regel Nr.1 in der Festung: jeder muss jede Türe, durch die er tritt, immer sofort hinter sich schliessen. Fort Cindey ist noch fast ursprüng-

lich eingerichtet, die weit verzweigten Gänge gut signalisiert. Erbaut wurde es 1940-46, wiederaufgerüstet 1948-52, aber dann 1995 ausser Betrieb gesetzt. Das Fort übernahm als moderne Festung die Aufgabe des Schlosses St. Maurice und der Dufour-Festung, nämlich die Sperrung des Tales und Halten der Brücken über die Rhône, die Verteidigung des Durchganges St. Maurice in den Raum Oberwallis und damit auch der Pässe Grosse St. Bernhard und Simplon. Fort Cindey ist im Berg durch einen Tunnel mit einer andern Festung, Fort Scex, verbunden. Die Hauptbewaffnung in Fort Cindey sind verschiedene Panzerabwehrkanonen, Minenwerfer (Mörser) und Maschinengewehre.



*Dem Referenten wird im Gelände aufmerksam zugehört*



*Drahtseilbahn im Innern der Festung*

Am zweiten Tag standen wieder die Duro-Fahrzeuge vor dem Hotel und es ging nach Savatan supérieur. In Savatan finden z.Zt. die ersten Durchdiener-Rekrutenschulen statt. Schönes Wetter ermöglichte fantastische Aufnahmen des Städtchens St. Maurice und des sich nach Westen öffnenden Rhônetals aus der Höhe. Die Fahrt erinnerte lebhaft an die Fahrten in Südfrankreich auf der GMS-Reise Colle di Tenda: unzählige und extrem enge Kurven. Nach der Führung durch die technischen Anlagen der Festung Savatan stiegen wir voller Spannung in die «Kistenbahn», eigentlich eine komfortable Drahtseilbahn, die im Innern des Berges zur Festung Dailly führt. Ein Erlebnis! Fast senkrecht rumpelt man da hinauf, und überwindet auf kürzestem Weg eine lange Distanz. Für einige eine faszinierende Fahrt, für andere eher weniger. Ein hörbares Aufatmen ging durch die Reihen, als wir oben ausstiegen und direkt in den Raum der Waffenmechaniker geführt wurden. Hier bewirteten uns Angehörige des FWK zuerst einmal mit Orangensaft, Kaffee und Gipfeli, was den Schauer oder die Ekstase rasch vergessen liess. Moderne Technik im alten Gemäuer führte uns ein Video vor über die Aufgaben der Festungstruppen und im Speziellen die Arbeit in den Festungen Savatan und Dailly. Diese Festungen wurden zwar nun geschlossen, d.h. ausser Betrieb gesetzt. Sie werden aber nach wie vor vom FWK gewartet. Ein Teil ist auch noch klassifiziert. Die beiden Festungen werden nicht für das Publikum geöffnet im Gegensatz zu Fort Cindey, Reuenthal oder Vallorbe. Es wurde uns bewusst, dass wir hier ein Privileg geniessen, mit den GMS-Reisen 2002 und der Wiederholung 2003 diese Anlagen besuchen zu können. Wir fotografierten, was das

Zeug hielt, denn es war ja eine einmalige Gelegenheit. Wunderschöne Details gab es zu sehen nebst den bekanntesten Waffen, z.B. eine Sammlung von Werkzeugen für die Wartung der riesigen Kanonenrohre oder die aus Holz gedrechselten Kanonenputzer. Noch einmal stiegen wir je zu viert in einen Lift, der uns ebenfalls senkrecht in die Höhe führte, in den imposanten Geschützturm. Ein «Festiger» demonstrierte uns, wie von weit unten die Munition angeliefert wird, wie geladen und geschossen wird. Mit Staunen gingen wir ringsherum. Der Geschützturm ist drehbar, vollautomatisch. Selbst Insider waren beeindruckt.



*Oberstlt Chaperon beim Munitionsaufzug*

Wieder in der Niederung erwartete uns Oberstlt Chaperon im Munitionsraum - am unteren Ende des Geschützturmes - und erklärte eindrücklich die Lagerung, Zusammensetzung und Bereitstellung der Munition, die dann per Paternoster direkt in den Geschützturm geliefert wird, aus dem wir gerade gekommen waren. Jetzt sahen wir alle Zusammenhänge. Welch eine grandiose Leistung, alles im Innern der Felsen gebaut.

Sonnenlicht empfing uns am Ausgang. Wir standen nun bei der Kuppel der automatischen 15cm Turmkanone, in deren Geschützturm wir vorher waren. Die Kuppel ist mit einem Holzhütchen, mitsamt Fenster und Abzugskamin, getarnt. Wie in einem Grimm-Märchen drehte sich das Häuschen mit der Kanone um sich selbst. Jeder wollte mit der Kanone fotografiert werden. Natürlich musste auch die Autorin rittlings auf dem Rohr posieren, als höbe sie direkt in die Luft ab, wie weiland Freiherr von Münchhausen! Im Anschluss an die hervorragende Geländeorientierung durch Br Langenberger beim «Observatoire» erwartete uns daselbst ein Apéro und danach im modernen Gebäude des Waffenplatzes Dailly ein feines Mittagessen. Bei dieser Gelegenheit wurde ein herzlicher Dank ausgesprochen an die Herren Referenten, Br Langenberger und Oberstlt Chaperon. Wir haben zwei vorzügliche und lehrreiche Tage zusammen verbracht.

Ein historischer Nachtschiff erwartete uns in der Abbatiale von St. Maurice. Referent war kein geringerer als Chorherr und Feldprediger Gabriel Stucky. Er ist jedem unvergesslich, der ihn je an einer Brevetierung oder in einer Feldpredigt reden hörte. Er führte uns durch «seine» Kirche, über den schönen Kreuzgang zu den neusten Ausgrabungsstätten der ganz ursprünglichen Kirche von St. Maurice, zum Grab des Heiligen Mauritius, dem Feldherrn der Thebäischen Legion, dem Märtyrer in Uniform. Er wird heute noch als Schutzheiliger der Soldaten verehrt. Mit den tief sinnigen Worten von Pfarrer Stucky im Ohr traten wir den Heimweg an. Es war eine GMS-Reise, wie sie im Buch steht: militärisch und kulturell, mit vielen Höhepunkten.

*Ursula Bonetti (Mörel)*



# Der Siebenjährige Krieg (1756 – 1763), Teil II

## Die Schlachten bei Zorndorf und Kunersdorf zwischen Preussen und Russland

GMS-Reise 19/2002, 3. – 7. Juli 2002

*Während der Teil I drei Schlachten Friedrichs des Grossen gegen Österreich gewidmet war (vgl. GMS-Informationen 43/2001), standen im Teil II zwei Schlachten gegen die Russen im Zentrum. Es ging dem Reiseleiter Oberst Fritz Peter Hoppe, Berlin, aber auch darum, Friedrich den Grossen in seinem Umfeld zu zeigen: sein Standort in der preussischen Geschichte, seine Generäle und Offiziere, seine Bauten. Militär- und Kulturgeschichte verschmolzen zu einem eindrucklichen Ganzen.*

Die kleine Verspätung vor dem Abflug in Kloten vermochte der ausgezeichneten Stimmung der 34 GMS-Reisenden keinen Abbruch zu tun. Nach der Landung in Berlin-Tegel lief alles wie am Schnürchen: ein herzlicher Empfang durch Oberst Hoppe, ein reibungsloser Zimmerbezug im Hotel Berlin, daselbst ein ausgezeichnetes Buffet-Mittagessen. Die erste Besichtigung führte uns in den Schlosshof von Charlottenburg zum Reiterdenkmal des Grossen Kurfürsten, Friedrichs des Grossen Urgrossvater, womit uns Oberst Hoppe erste Einblicke in die preussische Geschichte vermittelte. Dann folgte eine Führung durch das Schloss Charlottenburg, benannt nach Friedrichs kluger und gebildeter Grossmutter, der ersten preussischen Königin Sophie Charlotte von Hannover. Die Baugeschichte des Schlosses begann 1795, Friedrich liess es durch Georg Wenzeslaus von Knobelsdorff 1740 um den Ostflügel erweitern; die im 2. Weltkrieg zerstörten Räume sind längst originalgetreu wiederhergestellt. Nach einem Blick in den prachtvollen Park bestiegen wir an der nahe gelegenen Anlegestelle an der Spree ein Ausflugsschiff, von dem aus wir uns mit der modernen Architektur Berlins vertraut machten. Neue Perspektiven boten nicht nur das Bundeskanzleramt und die Schweizer Botschaft von der Rückseite her, auch die Neubauten um den Bundestag herum verschafften interessante Einblicke. Vom Berliner Dom am Lustgarten aus warfen wir einen Blick auf den Schlossplatz, an dem das Berliner Schloss nun wieder aufgebaut werden soll.

Am zweiten Reisetag fuhren wir auf der alten Reichsstrasse ostwärts durch das Märkische Oderland. In Erinnerung bleiben die in allen



Kirche Friedersdorf (bei Seelow)

Goldschattierungen leuchtenden riesigen Getreidefelder. Zunächst besuchten wir im südlich von Seelow gelegenen Friedersdorf die mittelalterliche Feldsteinkirche mit einer Patronatsloge und liessen uns über die seit 1682 hier ansässige preussische Adelsfamilie von der Marwitz informieren. Ein Vertreter der Familie, Johann Friedrich Adolf von der Marwitz, hatte alle Kriege Friedrichs des Grossen mitgemacht. Er wurde in der Schlacht von Zorndorf Major und erhielt den Orden pour le mérite. Später avancierte er



Schloss Neuhardenberg



Was von Küstrin übrig blieb...

zum Oberst, verdarb es aber mit dem König, als er sich weigerte, dessen Befehl zur Plünderung des Schlosses Hubertusburg nachzukommen. Die Barockepitaph und Grabsteine mehrerer Familienmitglieder befinden sich in der Kirche und im angrenzenden Friedhof. Das Schloss allerdings brannte im 2. Weltkrieg ab, seine Reste wurden 1947

gesprengt. In einem erhalten gebliebenen Nebengebäude hat die Familie von der Marwitz nun aber wieder Wohnsitz genommen. Die Fahrt führte weiter nach Neuhardenberg, wo sich sowohl eine sehenswerte Kirche von Schinkel wie das heute in eine Stiftung eingebrachte Schloss Neuhardenberg befindet. Unter dem Namen Quilitz hatte es Friedrich der Grosse nach der Schlacht bei Kunersdorf dem Obersten Joachim Bernhard von Prittwitz geschenkt, der ihn vor drohender Gefangennahme gerettet hatte. Während des 2. Weltkrieges fanden hier konspirative Treffen der Widerstandsgruppe um Claus Graf Schenk von Stauffenberg statt. Wir warfen nicht nur einen Blick in den schönen Park, sondern besuchten die Ausstellung «Preussische Tugenden», die in unaufdringlicher Weise preussische Begriffe wie Treue, Ehre, Nüchternheit, Pflicht, Mass, Tapferkeit, Gehorsam, Pünktlichkeit, Sparsamkeit veranschaulichte. Hier nahmen wir auch ein ausgezeichnetes Mittagessen ein.

Mit Spannung sahen wir dem Grenzübertritt nach Polen entgegen – dank umsichtiger Vorbereitung benötigten wir dafür nur gerade eine halbe Stunde; Oberst Hoppe und seinem Sohn gebührt hierfür besondere Anerkennung. Die am östlichen Oderufer gelegene, im 16. Jahrhundert erbaute Festung Küstrin (Kostrzyn), die einst auch die Altstadt mit Schloss, Rathaus, Markt und Pfarrkirche umschloss, wurde leider 1945 zu 95% zerstört. Nicht ganz zu Unrecht sprechen die Polen vom «Küstriner Pompeji»: vorhanden sind -

ausser den Bastionen - noch die Strassen mit ihren grossen Pflastersteinen, von Gebäuden nur Mauerreste von höchstens einem Meter Höhe. Heute werden Anstrengungen zur Instandstellung der Bastionen unternommen. In Küstrin war der junge Friedrich von seinem Vater, dem Soldatenkönig, wegen «Desertion» gefangengehalten worden; der 18-jährige musste vom Schloss aus der Hinrichtung seines Freundes Katte zusehen. Wir standen bewegt am Ort des Geschehens.

Auf dem wenige Kilometer nördlich von Küstrin gelegenen Schlachtgelände von Zorndorf (Sarbinowo) hat Friedrich der Grosse am 25. August 1758 über die Russen in einer blutigen Schlacht gesiegt. Zwei Tage vorher war er mit seinen Truppen westlich der Oder nach Norden gezogen, um die nördlich von Zorndorf liegenden Russen unter General Fermor zu umfassen und von Süden her anzugreifen. Vom heute bewaldeten Fuchsberg aus, wo sich seit dem 19. Jahrhundert ein nach 1945 verschwundenes Denkmal befand, blickten wir auf das weite, von 3 Senken begrenzte Gelände: im Westen der Zabern-Grund, im Norden das Sumpfgebiet der Mietzel, im Osten Heide und Wald, im Süden Zorndorf. Die Preussen, bereits um 3 Uhr früh aufgebrochen, trafen um 8 Uhr bei Zorndorf ein, ihre Artillerie trat ab 9 Uhr in Aktion. Die grosse Hitze des Vortages hatte die Sandböden ausgetrocknet, Staubwolken verhinderten die Sicht. Oberst Hoppe schilderte die vier Phasen der auf beiden Seiten mit äusserster Härte geführten Kämpfe, die von mehrfachen Richtungsänderungen und Flügelwechsellern der Kavallerie gekennzeichnet waren: dem 2-stündigen Artilleriekampf schlossen sich Kavallerieattacken auf der linken und rechten Seite an, wobei General Friedrich Wilhelm von Seydlitz (begleitet u.a. von General Rupertus Scipio Lentulus) ein überragender Anteil am Erfolg zugeschrieben wird, und es fanden eigentliche Nahkämpfe mit dem Säbel statt. Bei einbrechender Dunkelheit nach 20 Uhr flaute der Kampf ab, die Russen zogen sich westlich des Zabern-Grundes zurück, den Preussen war die Vernichtung des Feindes nicht gelungen. Der Blutzoll war auf beiden Seiten hoch: die Russen verloren über 20'000 Mann und gegen 1'000 Offiziere, die Preussen über 12'000 Mann und rund 350 Offiziere, Friedrich seinen Flügeladjutanten. Die Preussen nahmen etliche russische Generäle gefangen, erbeuteten die russische Kriegskasse und zahlreiche Standarten und Kanonen.

Der dritte Reisetag führte uns in die in reizvoller Wald-Seen-Landschaft gelegenen brandenburgische Landeshauptstadt Potsdam. Im Filmmuseum (eingrichtet in einem ehemaligen Marstall) bekamen wir Gelegenheit, einen Film über das historische Potsdam zu sehen – eine ausgezeichnete Vorbereitung auf das heutige Tagesprogramm. Dann wurden wir im Militärgeschichtlichen Forschungsamt (MGFA) nicht nur mit Kaffee und Gebäck empfangen,

sondern von Amtschef Kapitän zur See Dr. Jörg Duppler wie VIPs begrüsst; anschliessend vermittelte der Historiker Major Dr. Rogg höchst eloquent und geschickt einen Überblick über die preussische Geschichte. Das MGFA gliedert sich in mehrere Abteilungen, wovon eine ver-



Das Grab Friedrichs des Grossen beim Schloss Sanssouci

schiedenen Bereichen der Militärgeschichte gewidmet ist. Ein Büchertisch vermittelte uns einen Einblick in die reiche publizistische Tätigkeit des MGFA. Am Nachmittag folgte eine Führung durch den Park und das Schloss von Sanssouci; sie gehören zum UNESCO-Weltkulturgut Potsdam. Das Schloss wurde von Friedrich dem Grossen selbst skizziert, die Sommerresidenz entstand ab 1745 in der Blütezeit des Rokoko unter Leitung von Knobelsdorff. Erst beim Gang durch die Gemächer wird einem klar, wie klein dimensioniert und unpräzise die Anlage ist. Der Musiksaal, bekannt von Adolf Men-



Frankfurt (Oder):  
Blick vom «Turm 24» auf die Altstadt

nzels Gemälde, ist eher ein mittelgrosses Kammermusikzimmer; hier also hat Friedrich seine eigenen Kompositionen und diejenigen seines Lehrers Quantz aufgeführt, hier fand 1747 der berühmte Besuch Johann Sebastian Bachs statt – man könnte ins Träumen geraten. Die wenigen Gästezimmer wirken heiter, eher spartanisch als überladen, man könnte sich dort wohl fühlen ...

Am vierten Tag fuhren wir auf der Autobahn (südlich der alten Reichsstrasse) nach Frankfurt (Oder). Schon nahe der Stadt staunten wir über einen Lastwagenstau von gegen 20 km Länge und mehrere hundert parkierte Lastwagen auf dem Zollhof – ein Zeichen für den blühenden Handel mit Europas Osten. Der Stau am Gotthard erscheint im Vergleich als reine Idylle. Ein Rundgang durch das im 2. Weltkrieg schwer versehrte Frankfurt führte uns an der Europa-Universität Viadrina vorbei zum mächtigen Rathaus am Marktplatz und dann zum Kleist-Museum, das als Gedenk- und Forschungsstätte konzipiert ist. Die Söhne der Familie von Kleist standen seit dem 17. Jahrhundert vor allem in Brandenburg-Preussen im Militär- und Staatsdienst. Major Ewald von Kleist starb an seiner bei Zorndorf erlittenen Verwundung, der Dichter Heinrich von Kleist (1788 – 1811) vollzog den Bruch mit der Familientradition.

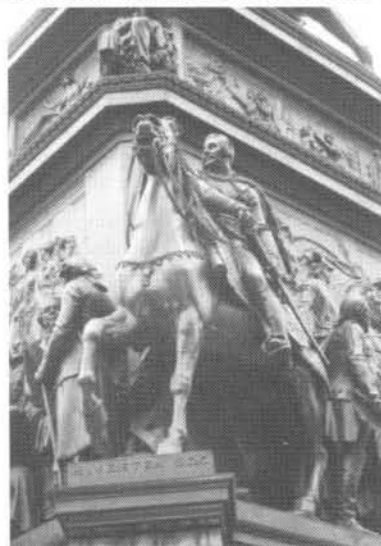
Nach dem Mittagessen im 24. Stock des Oder-Hochhauses gelang der Grenzübergang nach Polen, wiederum dank umsichtiger Vorbereitung durch Oberst Hoppe, innert einer knappen Stunde. Das Schlachtfeld von Kunersdorf, auf dem Friedrich am 12. August 1759 seine bitterste Niederlage im Siebenjährigen Krieg erlitten hatte, liegt nur wenige Kilometer östlich von Frankfurt. Oberst Hoppe führte im Gelände ins Geschehen



Kunersdorf:  
Blick gegen Kuh-Grund von Höhe 55,3 aus

ein. Im Norden des ca. 5 km breiten und 1 km tiefen Schlachtfeldes liegt der Sumpf des Oderbruchs, davor und etwas östlich zwei Einschnitte, der Tiefe Weg und der Kuh-Grund, im Osten die Erhöhung des Mühlbergs, dahinter Heideland, im Westen die Oder mit Frankfurt. Den Winter 1758/59 hatten Preussen und Österreicher in Schlesien verbracht, da drangen die Russen vor. Friedrich führte eine Truppe von 50'000 Mann an; ihm stand eine starke Übermacht der erstmals vereinigten Truppen Russlands (unter General Saltykow) und Österreichs (unter dem fähigen und aktiven General Gideon Ernst von Laudon) von zusammen 79'000 Mann gegenüber. Die Preussen waren erneut zwischen 2 und 3 Uhr in der Frühe aufgebrochen, Friedrich führte vorne, versuchte wieder eine Umfassung, mangels Karten musste er von blossen Auge das Gelände erkunden, was sich als unzuverlässig erwies. Die Alliierten hatten starke Verhaue gebaut und wussten, woher der Angriff zu erwarten war. Der Kampf begann wieder mit einem Artillerieduell. Anfänglich war der preussische Angriff beim Mühlberg erfolgreich, die Infanterie blieb aber im ca. 12 – 14m tiefen Kuh-Grund stecken. Zwar gelang der Ausbruch später, oben waren die Truppen aber dem Angriff der russischen Kavallerie ausgesetzt. Als nächstes Hindernis erwies sich der Tiefe Weg. Auf engstem Raum wogten hier die Kämpfe hin und her. Friedrich wurde zweimal das Pferd unter dem Leib weggeschossen, zwei seiner Adjutanten kamen ums Leben, Major Ewald von Kleist erlitt hier seine Todeswunde. Der die Schlacht entscheidende Angriff kam schliesslich von General Laudon und endete um 18 Uhr. Preussen hatte 18'000 Mann, 172 Geschütze sowie 28 Standarten und Fahnen verloren, die Alliierten 16'000 Mann. Friedrich schrieb in seinem berühmt gewordenen Brief an Minister von Finckenstein: «Unsere Leute gerieten in Verwirrung, ich habe sie dreimal wieder gesammelt, schliesslich war ich selbst nahe daran, gefangengenommen zu werden. Ich war gezwungen, das Schlachtfeld zu verlassen. Mein Rock ist von Schüssen durchlöchert, zwei Pferde wurden mir getötet; mein Unglück ist, dass ich noch lebe.» Und weiter unten: «Ich habe keine Hilfsmittel mehr, und, um nicht zu lügen, ich glaube, dass alles verloren ist; ich werde den Untergang meines Vaterlandes nicht überleben. Adieu für immer!»

Gleichzeitig traf er Anordnungen für sein Ableben: sein Bruder Heinrich, einer seiner fähigsten Generäle, sollte Oberbefehlshaber der preussischen Armee werden. Da die Alliierten die Preussen aber nicht verfolgten (mit Rücksicht auf die erschöpften Truppen und aus Uneinigkeit über die weiteren Operationen), sondern nach Süden auswichen, konnte Friedrich wieder 30'000 Mann seiner Truppen versammeln. Bei einem kurzen Halt im polnischen Kunowice sahen wir einen russischen T-34, wie ein Grabmal von einem Eisenzaun umgeben, und suchten, inmitten eines wogenden Roggenfeldes, den Tiefen Weg und den heute bewaldeten Kuh-Grund auf – eine harmlos und idyllisch wirkende Gegend, von Ferne grüsste der Frankfurter Oder-Turm. Die polnisch-deutsche Grenze brachten wir nach nur einer halbe Stunde Wartezeit hinter uns.



General H.J. von Zieten  
am Denkmal Friedrichs des Grossen.  
Unter den Linden, Berlin

Der letzte Tag führte uns ans Südende des Ruppiner Sees nach Wustrau in eine wahrhaft geschichtsträchtige Gegend. Wenig nördlich liegt Schloss Rheinsberg, wo Friedrich als Kronprinz nach eigener Aussage die vier glücklichsten Jahre seines Lebens verbrachte und wo sein militärisch und musisch ebenso begabter Bruder Heinrich noch fast 50 Jahre lang bis zu seinem Tod 1802 lebte. Wenig südlich liegt Fehrbellin – uns dämmerten dunkle Erinnerungen an Kleists «Prinz von Homburg» und des Grossen Kurfürsten Sieg über Schweden in der Schlacht von 1675. Im Kirchhof neben der sehenswerten Kirche von Wustrau liegen die Gräber von Angehörigen der preussischen Adelsfamilie von Zieten, deren bekanntestes Mitglied Hans Joachim von Zieten war, der berühmte Husarengeneral Friedrichs des Grossen in allen drei schlesischen Kriegen. Friedrich hat den 13 Jahre Älteren hochverehrt, sie sind beide im gleichen Jahr gestorben. In Wustrau blüht aber auch neues Leben: Hier hat der initiative Anwalt und ex-Banquier Ehrhardt Bödecker nicht nur das Denkmal Hans Joachim von Zietens von 1794 wieder aufgestellt, sondern auch sein «Brandenburg-Preussen-Museum» gebaut, das die gesamte preussische Geschichte illustriert, allerdings teilweise recht eigenwillig. Der quicklebendige Senior hat uns persönlich begrüsst und geführt. Dominant im Dorf ist das Schloss der Familie von Zieten, in dem schon seit längerem eine Bildungsinstitution eingerichtet ist. Im direkt am See gelegenen Hotel Seeschlösschen feierten wir das Schlussessen, gekrönt von Oskar Bürlis Dankrede an Oberst Hoppe. Zur Abrundung führte uns Oberst Hoppe noch ins Zentrum des friderizianischen Berlin, wo er uns beim Denkmal Friedrichs des Grossen «Unter den Linden» an die Rolle erinnerte, die die «Eidgenossen» Leonhard Euler und Johann Georg Sulzer während Friedrichs Regierung gespielt hatten.



Oberst Hoppe und die «Eidgenossen»

Dr. Verena Marty (Zollikon)

**Literaturhinweis:** *Eine Fundgrube für Geschichten um Friedrich den Grossen, seine Vorfahren und seine Generäle ist Theodor Fontane «Wanderungen durch die Mark Brandenburg» (insbesondere Teil I «Die Grafschaft Ruppin» und Teil II «Das Oderland»).*

**Internetadressen:** [www.schlossneuhardenberg.de](http://www.schlossneuhardenberg.de)  
[www.mgfa.de](http://www.mgfa.de)  
[www.spsg.de](http://www.spsg.de) (Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg)  
<http://viadrina.euw-frankfurt-o.de/kleist/>  
[www.brandenburg-preussen-museum.de](http://www.brandenburg-preussen-museum.de)





## Polen: Tannenberg – Westernplatte - Masuren

GMS-Reise 21.1./2002, 14. – 19. Juli 2002

Ein Hauch von Offizierskurs! - Die Anreise nach Warschau sowie der Sonntagnachmittag verliefen noch ganz zivil. Nach einer ersten Stadtbesichtigung am Nachmittag und dem gemeinsamen Nachtessen im Hotel war indessen ein eindeutiger Schwenk ins Militärische festzustellen. Die 23 Reisetilnehmer versammelten sich im «Theoriesaal», ausgerüstet mit Hellraumprojektor und aufgelegten Karten an den Wänden. Und das Ganze sage und schreibe um 21.00 Uhr!

Schon bald wurde indessen klar, dass der Referent, Brigadier aD Peter Wolf, uns auf der Stelle zu fesseln vermochte. Ein kurzer Abriss über die polnische Geschichte und eine Vorschau auf die nächsten Tage wurden auf eine Art und Weise vermittelt, dass man den folgenden Tag kaum erwarten konnte.

Die Tage hielten denn auch, was der vielversprechende Auftakt uns versprach. Bereits beim ersten Halt auf dem Weg nach Danzig wurden uns die Stellungen der polnischen Armee in der Abwehr gegen die von Norden heranrückenden Deutschen am Anfang des Zweiten Weltkrieges plastisch vor Augen geführt.

Ein Schritt zurück in den Ersten Weltkrieg erfolgte beim Denkmal Grunwald mit der Darstellung der Schlacht bei Tannenberg von Ende August 1914. Manch einer der Reisetilnehmer fühlte sich bei der Präsentation der militärischen Ereignisse in die eigene Militärdienstzeit zurückversetzt. Grund dafür waren die durch den Referenten vorbereiteten Kroki auf Packpapier und seine markante Stimme beim Vortrag. Die Darstellung der strategischen und taktischen Entschlüsse der Kriegsteilnehmer erinnerte, sowohl im Materiellen wie im Tonfall des Vortragenden, gelegentlich an Übungsbesprechungen, wie wir sie alle selber schon erlebt haben. Durch Mitwirkung eines Zeitzeugen im 86. Lebensjahr und den Besuch einer Abfolge von Kriegsgräbern konnte der Schlachtverlauf bei Tannenberg auf nachhaltig eindrückliche Art nachvollzogen werden.

Auch der relativ späte Zimmerbezug in Danzig, die kurze Zeit zum Tenue-Wechsel und das fak. (!) Nachtessen liessen wiederum etwas militärische Ambiance aufscheinen. Die animierte Stimmung aufgrund des vergangenen Tages liess jedoch alle Strapazen vergessen.

Der zweite Tag in Danzig war wiederum reich bestückt mit Höhepunkten. Kernstück war der Nachvollzug der Kämpfe auf der Westernplatte.



Eingang zur Marienburg des Deutschritterordens

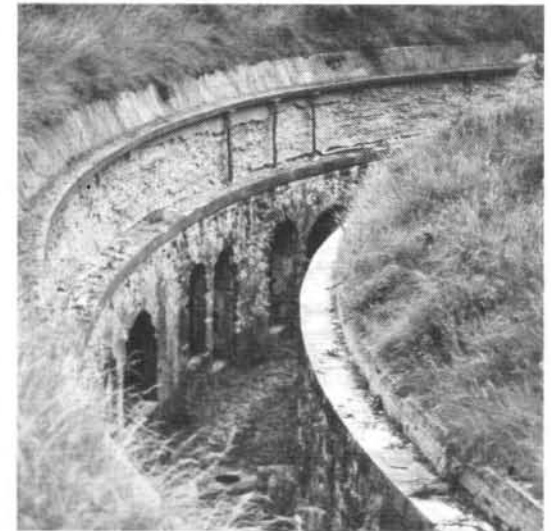


Br Peter Wolf beim Vortrag in der Wolfsschanze

während und nach dem Zweiten Weltkrieg mit Fakten und auch stimmungsmässig näher zu bringen.

Der dritte Tag führte uns über die Marienburg – die grösste Backsteinburg der Welt aus der Zeit des Deutschritterordens – in den Osten auf die Wolfsschanze. Aufgrund der Erkenntnis, dass Hitlers Hauptquartier im Feldzug gegen Osten bereits zu einer Art Wallfahrtsort geworden ist, verzichtete der Referent auf eine Führung durch einen «Profi». Uns reichte es, die überdimensionierten Bunker auf uns wirken zu lassen.

Einen abschliessenden Höhepunkt an diesem Tag bildete der Besuch



Kleiner Ausschnitt aus der Festung Boyen



Auf der Schifffahrt über die Masurenischen Seen

Die minutiösen Recherchen und Vorbereitungen unseres Referenten liessen keine Wünsche offen. Ein Stadtrundgang am Abend mit einem ausserordentlich qualifizierten Führer und ein anschliessendes Orgelkonzert in der Marienkirche beschlossen den Tag noch nicht. Zum Nachtessen war wiederum ein Zeitzeuge geladen. Ein Pole mit deutschen Wurzeln verstand es, uns die Jahre vor,

von Schloss Steinort, dem einstigen Sitz der Familie Lehndorff. Der wohlvorbereitete Referent wusste auch hier mit Zitaten aus dem Buch von Marion Gräfin Dönhoff («Namen, die keiner mehr nennt») den Bezug zum Schloss herzustellen. Wohl nicht nur für den Schreibenden war dies eines der stimmungsvollsten Ereignisse auf unserer Reise.

Donnerstag: Bereits um acht Uhr bestieg die Reisegruppe die ausgedehnten Wälle der Festung Boyen. Eine anschließende dreistündige Fahrt auf den masurischen Wasserwegen und ein ländliches Mittagessen gestatteten eine Erholung von den strengen vorangegangenen Tagen.

Zum Abschluss am Freitag beschäftigten wir uns an Ort und Stelle eingehend mit den Abläufen sowohl des Aufstandes im Ghetto (1943) als auch des Aufstandes der polnischen Heimatarmee (1944). Die Vorstellung, dass die Polen während des sechzig Tage dauernden Widerstandes elendiglich zugrunde gingen, während am östlichen Ufer der Weichsel die Russen der Niederschlagung tatenlos zusahen, war umso eindrücklicher, als wir mittlerweile die Dimensionen der Örtlichkeiten erfasst hatten.

Brigadier aD Peter Wolf hat in Bezug auf Vorbereitung und Durchführung Ausserordentliches geboten. So gelang es ihm oft, einem lokalen Reiseführer durch beharrliches Nachhaken Details zu entlocken, die sonst nicht zur Diskussion gekommen wären. Herzlichen Dank, Peter Wolf, und hoffentlich auf bald.



Manfred Halter (Beinwil am See)

## «Der Konflikt im Nahen Osten»

**Samstag, 16. November 2002, ETH-Zürich  
Hauptgebäude Saal E 7**

Der Konflikt im Nahen Osten hat in den vergangenen Monaten an Schärfe zugenommen. Aus aktuellem Anlass widmet die GMS die beiden kommenden Tagungen im November 2002 und im Februar 2003 dem Nahen Osten.

Am 16. November spricht GMS-Vorstandsmitglied und Militärhistoriker Hans Rudolf Fuhrer zum Thema Friede durch Recht – Friede durch Gewalt. Er zeichnet die historischen Hintergründe des Kampfes um das Heilige Land bis 1948 auf.

Das zweite Referat ist dem israelisch-arabischen Konflikt seit 1948 gewidmet. Es spricht Buchautor Peter Forster, Kommandant des Info Regiments 1.

Dem dritten Thema, der asymmetrischen Kriegführung, widmet sich Jacques Baud, sicherheitspolitischer Experte.

Die Folgetagung findet am **Samstag, den 1. Februar 2003** statt.

Beachten Sie die separate Einladung mit Anmeldetalon!

## VERONA - MANTUA

GMS-Reise 26/2002 vom 28. - 31. August 2002

Wem es, wie den meisten, bisher darum gegangen ist, die Strecke von Mailand durch die «langweilige» Po-Ebene nach Venedig oder an die Adria so schnell als möglich zurückzulegen, wurde durch die hervorragende GMS-Reise nach Verona eines besseren belehrt. Allein schon diese schöne Stadt, die vielen nur durch ihre Arena und die darin aufgeführten Opern bekannt ist, birgt eine Menge von Sehenswürdigkeiten. Zu ihnen gehören die Kirche San Zeno, das schönste romanische Bauwerk Oberitaliens aus dem Jahre 1138, das mächtige Castelvecchio und der Torre dei Lamberti mit seinem wunderbaren Blick auf die Gassen und Gässlein mit ihrem pulsierenden Leben. Dass an den Abenden ein Besuch der Tosca, der Aida oder des Nabucco in der stimmungsvollen Arena nicht fehlen durfte, war eine Selbstverständlichkeit.



Etschbrücke und Castelvecchio von Verona

Diese Gegend im Festungsviereck («Quadrilatero») von Verona - Peschiera - Mantua - Legnago, in dem sich gegen Ende des 18. und im 19. Jahrhundert gewaltige Schlachten abgespielt haben, war das Ziel der von Divisionär aD Kurt Lipp souverän geleiteten Reise. Er berichtete uns von der wechselvollen Geschichte der Geschlechter der Scaliger und der Sforza, der Visconti und der Gonzaga. Doch mehr noch als diese Familien spielten die europäischen Grossmächte eine massgebende Rolle. Allen voran die Franzosen unter Bonaparte und später unter Napoleon III., die Österreicher unter Quasdanovitsch und hernach unter Kaiser Franz Josef, und im Hintergrund der jeweilige Papst, der seine weltliche Macht sehr wohl zu wahren und zu mehren wusste.

Ein erster Besuch galt der gewaltigen Burg von Lonate, etwas südlich von Desenzano gelegen. In ihrem Umfeld schlug Napoleon 1796 die erste österreichische Gegenoffensive zurück, setzte bei der zweiten die Belagerung von Mantua erfolglos fort, um bei der dritten die Österreicher bei Arcole zu besiegen. Dabei spielte die unglückliche Gestalt des österreichischen Generals Wurmser eine wenig ruhmreiche Rolle, die der Gruppe zu zahlreichen Kommentaren Anlass gab.

Mantua! Wer hätte, dem die Stadt nicht von früher bekannt war, erwartet, in welchem reizvollem Umfeld diese Festungsstadt liegt! Sie ist auf drei Seiten des zu lieblichen Seen aufgestauten Flusses Mincio umgeben; ihr vorgelagert erhebt sich ihr Wahrzeichen, das gewaltige Castello San Giorgio, und in ihrem Innern befinden sich wahre Schmuckstücke, wie der prunkvoll ausgestattete Palazzo Ducale und der ebenso besuchwürdige Palazzo Tè. Hier kamen nicht zuletzt auch die Damen in unserer Gruppe voll auf ihre



Das Castello San Giorgio, das Wahrzeichen Mantuas

Nach der Einnahme Mantuas rückte der Korse weiter gegen Wien vor. Östlich des Gardasees, am Engnis von Rivoli, versuchten die Österreicher die Franzosen aufzuhalten. Von der Höhe des Forte Rivoli («Festung Wohlgeomuth») aus blickten wir auf das hügelige Schlachtfeld hinunter, wo



Die Festung Wohlgeomuth bei Rivoli

im Januar 1797 Masséna einen grossen Sieg errang, der schlussendlich zum Frieden von Campoformio führte.

Sechzig Jahre später war das Festungsviereck erneut der Schauplatz von erbitterten Kämpfen zwischen den mit Frankreich verbündeten Sarden und den Österreichern, die wenige Jahre später zur Einigung und Unabhängigkeit Italiens führten. Von der Aussichtsplattform des 64 m hohen, zu Fuss bestiegenen Turmes von San Martino della Battaglia aus besichtigten wir das Schlachtfeld der Doppelschlacht von Solferino und San Martino (24. - 27. Juni 1859). Hier errangen die Verbündeten einen blutigen Sieg, blieben doch 18'000 der ihren und 12'000 Österreicher auf der Walstatt zurück. Das schreckliche Elend der Sterbenden und der zerfetzten Verwundeten erschütterte den dort zufällig anwesenden Genfer Kaufmann Henri Dunant so sehr, dass er zum Begründer des Roten Kreuzes wurde und von da an sein weiteres Leben dieser internationalen Hilfsorganisation widmete.



Der 64 m hohe Turm von San Martino della Battaglia

Der Sieg in dieser Doppelschlacht ermöglichte es dem Freischarenführer Garibaldi und dem Politiker Cavour, nach den Revolutionen in Neapel und Sizilien den sardischen König Vittorio Emanuele II. zum Re d'Italia auszurufen. Damit war die Vereinigung Italiens im Jahre 1861 zur Tatsache geworden. Eine grosse Statue des Königs befindet sich darum auch in der Ehrenhalle des Torre di San Martino.

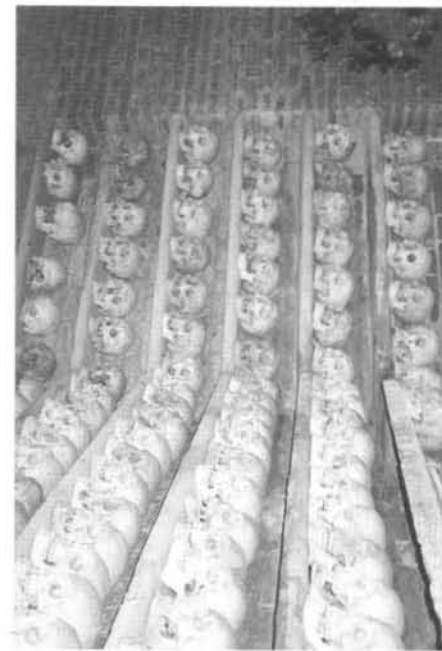
Aber noch war Venetien im Besitz der Österreicher. Der junge Staat Italien schloss deshalb ein Militärbündnis mit Preussen, um das Veneto zurückzuerobern. Doch in der gewaltigen Schlacht von Custoza vom 24. Juni 1866 erlitten die Italiener eine schmerzliche Niederlage. Weil aber Preussen zur gleichen Zeit in der Schlacht von Königgrätz (3. Juli 1866) Benedikts Armee zu schlagen vermochte, mussten die Österreicher gleichwohl das Veneto mit Mantua und Peschiera an Italien abtreten.



Das zerstörte Stadttor von Solferino

Ein eindrückliches Ossuario mit Tausenden von Schädeln und Gebeinen der Gefallenen zeugt von der Unerbittlichkeit dieser Schlacht.

Viel war in dieser Reise die Rede von Gefechten und Schlachten, von Siegen und Niederlagen, von Toten und Verwundeten. Aber die schönen Seiten des Lebens fehlten nicht. Zu ihnen zählen wir das hervorragende Mittagessen am Ufer des Mincio beim Borghetto von Valeggio, den Aufstieg zum



Die traurige Ernte der blutigen Schlacht von Custoza



Blick zum mächtigen Schloss von Suave

romantischen Schloss von Suave und die zahlreichen Kostproben des gleichnamigen hervorragenden weissen Weines. Überhaupt, die kulinarischen Köstlichkeiten Oberitaliens zu loben, hiesse Eulen nach Athen tragen. Wer diese nicht zu schätzen weiss, ist selber schuld.



Referent Kurt Lipp ist zufrieden mit dem Erfolg der Reise

Der sicheren und gekonnten Fahrweise unseres Chauffeurs Roland Bühler war es zu verdanken, dass wir bequem in fünfeinhalb reinen Fahrstunden von Zürich nach Verona und in der gleichen Zeit wieder zurück nach Zürich gelangten. Unser herzlicher Dank gilt aber vor allem unserem hervorragenden Referenten Kurt Lipp, der es verstand, diese Reise derart übersichtlich und in so bildhafter und zugleich auch humorvoller Sprache zu kommentieren, dass seine Erläuterungen zu einem wahren Genuss wurden. Wer mit dabei war, wird diese vier oberitalienischen Tage in der allerbesten Erinnerung behalten!

Dr. Hans R. Herdener (Uitikon)



## Hier könnte das Inserat Ihres Unternehmens erscheinen!

Liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser unserer GMS-Informationen

Wir würden uns darüber freuen,  
im Textteil einzelne Inserate platzieren zu dürfen.

Kosten: 1/2 Seite Fr. 250.-  
1/1 Seite Fr. 500.-

Erscheinungsdaten: je Ende Februar, Juni, Oktober.

Annahmeschluss: in der Regel je 1 Monat vor dem Erscheinungsdatum.

Bitte wenden Sie sich an das  
GMS-Sekretariat,  
Postfach 354, 5430 Wettingen, Tel. 056 426 23 85  
oder an die Schlussredaktorin (siehe Impressum)

## China — Nordkorea

GMS-Reise 27.1./2002 vom 31. August bis 14. September 2002

### Vorbemerkung

Am 9. August 2002 lud die chinesische Botschaft in Bern alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser GMS-Reise zur Vorführung eines Filmes über die Kultur Chinas und zu einem reichhaltigen Apéro ein - eine grossartige Einstimmung auf eine grossartige Reise! Aufwändige Vorbereitungen des GMS-Reisechefs sowie der beiden Reiseleiter ermöglichten ein Programm, das Ausserordentliches versprach, da die GMS zum ersten Mal vorhatte, diese beiden Länder zusammen zu bereisen.

### Teil China: 31.8. — 7.9. 2002

Nach einem langen Nachtflug empfing uns der Reiseleiter des Teils China, Divisionär Louis Geiger, im modernen Flughafen von Beijing zusammen mit dem Vertreter des chinesischen Verteidigungsministeriums, Grosseoberst JIA, der uns die ganze Woche begleitete. Nach einem kurzen Besuch im Hotel, das übrigens der Rüstungsindustrie gehört, folgte der Besuch der bedeutenden Sehenswürdigkeiten der chinesischen Hauptstadt:

TIAN'ANMEN (Platz des himmlischen Friedens), Verbotene Stadt mit TIANAN (Himmelstempel), Himmelsaltar, Fastenpalast, Hallen der Ernteopfer und des Himmelsgewölbes, Doppelringpa-



Vor dem Eingang zur Verbotenen Stadt in Beijing

villion. Diese riesigen Anlagen liessen erahnen, über welche Machtfülle die gottähnlichen Kaiser während Jahrhunderten verfügten. Am Abend offerierte das Verteidigungsministerium für uns ein Bankett in sprichwörtlicher Gastfreundschaft.

Am nächsten Tag folgte ein Höhepunkt dem anderen. Zuerst hatten wir Gelegenheit, die etwas ausserhalb Beijings stationierte 3. Garde-Infanteriedivision zu besuchen und einem Demonstrationsschiessen beizuwohnen. Aber welch ein Empfang! Vor der Hauptkaserne stand eine Ehrenkompanie, die unser Reiseleiter in Generalsuniform unter den



Gruppenbild nach der Schiessdemonstration

Klängen einer Militärkapelle abzuschreiten hatte. Die Vorführungen zeigten hochmotivierte Truppen, die präzise und mit grossem Einsatz arbeiteten. Divisionär Geiger bedankte sich in einer kurzen Rede, die von diplomatischer Erfahrung und feinem Gespür für die Gastgeber Zeugnis ablegte. Darauf besuchten wir die grösste Verteidigungsanlage der Welt, die Grosse Mauer, mit deren Bau einige Jahrhunderte vor Christi Geburt begonnen worden war. Ihrer Wirkung kann sich der Betrachter wegen ihrer Ausmasse und der Einbettung in die Landschaft nicht entziehen. Sie diente dem Kaiserreich als Schutz vor den Reiterheeren aus dem Innern Asiens. Am abendlichen Empfang in der Schweizer Botschaft umriss der Verteidigungsattaché, Oberst Hediger, der in Taiwan Sinologie studiert hatte und fließend chinesisch spricht, in einem auf das Wesentliche konzentrierten Kurzvortrag die neuere Geschichte Chinas und die Tendenzen einer künftigen Entwicklung.



Empfang bei der dritten Garde-Infanteriedivision



Teil der Chinesischen Mauer

Am dritten Tag unseres Aufenthaltes in Beijing besuchten wir zuerst das CISS (China institute for international strategic studies) und nachher die National Defence University. Als besonders interessant erwiesen sich die Vorträge der Strategiespezialisten über die Positionen Chinas. Nachfolgend gebe ich einige Hinweise zur Fülle des dargebotenen Stoffes:

1. Das Verhältnis zu den USA ist durch vier Themenkreise belastet: Taiwan, Tibet, Menschenrechte, Hegemonie im asiatischen Raum. Allerdings sind wirtschaftliche und technologische Zusammenarbeit erwünscht.
2. China fördert den Dialog zwischen Nord- und Südkorea mit dem Ziel einer Vereinigung.
3. China verlangt von Irak und Israel die Einhaltung der UNO-Resolutionen.
4. In China gelten nach wie vor die kommunistischen Grundsätze maoistischer Prägung. Sie müssen allerdings pragmatisch dem veränderten Umfeld angepasst werden. In naher Zukunft steht die wirtschaftliche Entwicklung des riesigen Reiches im Vordergrund.

Die National Defence University, von Mao Zedong angeregt und 1985 ins Leben gerufen, dient der Ausbildung der obersten Kader der Armee und des Verteidigungsministeriums und verfügt auch über eine internationale Abteilung, in welcher Vertreter ausländischer Armeen studieren. Über 80 Professoren sind für die Ausbildung verantwortlich.

Vom vierten bis zum sechsten Tag der Reise hatten wir Gelegenheit, die rund 1500 km südwestlich von Beijing gelegene Millionenstadt XIAN mit ihren bedeutenden Sehenswürdigkeiten zu besuchen. Zur Zeit der Seidenstrasse im Mittelalter die grösste Stadt der Welt war sie Haupt- und Residenzstadt von 73 Kaisern. Beeindruckend sind die gewaltige Stadtmauer mit den speziell für Garnisonen ausgebauten Stadttoren, die Wildentpagode, die Sommerresidenz der TANG-Dynastie mit ihren Thermalbädern, einem Ort, wo Tschiangkaichek von seinen Generälen gezwungen worden war, seine militärischen Pläne zu ändern. Der Höhepunkt war die Terracotta-Armee der TSCHING-Dynastie. Die rund 8000 lebensgrossen und naturgetreuen Figuren, Tiere und Waffen entstanden im 3. vorchristlichen Jahrhundert und werden heute als achtes Weltwunder bezeichnet. Ein unglaubliches Erlebnis, die Ausgrabungsstätten in den grossen Ausstellungshallen betrachten zu können!

Der letzte Tag in Beijing führte uns noch ins Armeemuseum, bevor wir 3 Reisetilnehmer verabschiedeten und 3 neue begrüßen konnten. Wir bestiegen die Wagen des von Moskau her kommenden transsibirischen Eisenbahnzuges, um die fast 27 Stunden dauernde Fahrt nach Pjongjang anzutreten. Am Morgen darauf erreichten wir die chinesisch-nordkoreanische Grenze am Fluss YALU, wo die Zollformalitäten über 6 Stunden in Anspruch nahmen. Wir hatten damit ein Land von der Grösse eines Kontinentes verlassen, das sich im Umbruch befindet und seine wirtschaftliche Entwicklung mit grossen Schritten vorantreibt.

### Teil Nordkorea: 8.9. — 14.9.2002

Am zweiten Sonntag unserer Reise trafen wir Abends in Pjongjang, der Hauptstadt Nordkoreas, ein. Diese Stadt wurde während des Koreakrieges (1950 - 1953), dem Hauptthema unseres Aufenthaltes im «Land der Morgenfrische», fast gänzlich dem Erdboden gleichgemacht. Heute erscheint sie wegen den vielen Neubauten als recht moderne Stadt, die trotz 2 Millionen Einwohnern wenig Autoverkehr aufweist. Das Hauptfortbewegungsmittel, selbst am Rande der Autobahnen, sind im ganzen Lande die eigenen Füsse.

Der Zufall wollte es, dass am Montag der Nationaltag gefeiert wurde, für uns Gelegenheit, auf der Sightseeingtour durch Pjongjang das Ehrenmal und weitere Denkmäler zu besuchen. In Erinnerung an KIM IL SUNG (1912 - 1996), den Führer der nordkoreanischen Truppen während des Krieges und späteren Staatsgründer, wird ein



KIM IL SUNG - Denkmal in Pjongjang



Buddhistische Tempelanlage in INNER KUMGANG

Der nächste Tag führte uns ins Bergland nordöstlich von Pjongjang an den CH'ONGCH'ON- Fluss, wo im November 1950 eine entscheidende Schlacht zwischen den nordkoreanischen, von chinesischen «Freiwilligen» unterstützten Truppen und den UNO-Truppen unter Führung des US-Generals MAC ARTHUR stattfand. Die Halbinsel Korea befand sich während des sogenannten Kalten Krieges nach Abschluss des Zweiten Weltkrieges im Spannungsfeld der Grossmächte UdSSR, China und USA mit den westlichen Ländern. Nach der Landung bei INCHON hoffte Mac Arthur, rasch an den Grenzfluss YALU durchstossen und so den Krieg beenden zu können. Er hatte sich gründlich geirrt. Seine Fehleinschätzung des bergigen, dicht bewaldeten Geländes und des ortskundigen, partisanenmässig operierenden Gegners führte zu einer verheerenden Niederlage, welche die Fortführung des Krieges bis ins Jahr 1953 mitbestimmte. Der uns begleitende Generaloberst CHANG schilderte den Verlauf aus seiner Sicht und erwähnte auch, dass es ihm als Leutnant eines Aufklärungsdetachements damals gelungen war, den Kommandoposten der 22. US-Infanteriedivision auszunehmen. Der anschliessende

Besuch des Freundschaftsmuseums (über 100000 Exponate, Geschenke aus aller Welt für KIM IL SUNG und seinen Sohn, den jetzigen Generalsekretär) im landschaftlich reizvollen Wandergebiet des Mount MYOHYANG stand allerdings wegen seines Prunkes im Gegensatz zur buddhistischen Tempelanlage in INNER KUMGANG aus dem 11. Jahrhundert. Nach der Übernachtung im HYANGS-AN Hotel mitten im Bergland fuhren wir auf einer für Ausländer bisher verbotenen Route über KAECHON mit Orientierung im Gelände zurück in die Hauptstadt und besuchten das Hauptquartier der nordkoreanischen Führung in der Zeit von 1951 - 1953. Die darauf folgende Vorführung von Musik und Tanz im Kinder- und Jugendpalast beeindruckte durch ihre Professionalität.

Der nächste Tag brachte den Besuch des Präsidentenpalastes, wo KIM IL SUNG aufgebahrt ist, des Museums des Befreiungskrieges (der Krieg ging für

Personenkult betrieben, der für uns Bewohner eines Kleinstaates mit langer demokratischer Tradition - bei allem Respekt vor den Leistungen des geschickten Strategen und Politikers - nicht leicht nachvollziehbar ist. Am Abend erlebten wir die Nationalfeier mit Musik und Tanz auf einem der grössten Plätze der Stadt.



Generalmajor CHANG mit Museumsführerin

die Nordkoreaner nach ihrer Auffassung siegreich zu Ende), einer weiteren Tempelanlage und des Zirkus, in welchem wir uns am unglaublichen Können der Artisten wie auch an der lockeren Atmosphäre im Publikum erfreuen konnten.



An der Demarkationslinie

dem offiziell gebotenen Kommentar vergleichen. Noch heute ist auf Wunsch der USA eine kleine Gruppe Schweizer vor Ort, obschon unser Bundesrat schon 1994 die Auflösung beantragt hatte. Nach der Rückkehr folgte in Pjongjang ein Kurzbesuch bei der militärischen, revolutionären Schule, die der Ausbildung von Elf- bis Neunzehnjährigen zur Vorbereitung einer Karriere in der Armee dient. Man zeigte uns allerdings nicht alles, was wir erhofft hatten.

Und schon hiess es am folgenden Tag Abschiednehmen von unseren nordkoreanischen Begleitern Generalmajor CHANG, Brigadegeneral LUE, Herrn RI und Frau KANG vom koreanischen Reisebüro, die sich alle Mühe gegeben hatten, Vieles zu bieten und uns den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten.

Der Kurzbesuch in dieser Volksrepublik poststalinistischer Prägung mit grossen wirtschaftlichen Problemen hat Vieles erleben und erfahren lassen, was für uns vorher fremd war. Unser Reiseleiter Gottfried Weilenmann, ein ausgezeichnete Kenner Koreas, hat die heiklen und manchmal kurzfristig auftauchenden Probleme mit grossem Einsatz gemeistert; ihm gebührt ein spezieller Dank.

Hans Roth (Zollikofen)



Die Koreaveteranen Dr. Clemens Sager, Gottfried Weilenmann und Toni Oesch



---

# Die Schweiz verkürzte den 2. Weltkrieg

## Max Waibel und die Operation Sunrise

---

Was hat der berühmte Vorwurf von Unterstaatssekretär Stuart Eizenstat (im Vorwort seiner Studie), dass die Schweiz den Krieg verlängert habe, mit dem Major i GSt und späteren Waffenchef der Infanterie Div Max Waibel zu tun? Aufklärung darüber erhielten die aufmerksamen Zuhörer am 3. Mai 2002 in Ascona von Herrn Alfredo Ardizzi aus Gentilino, der als ursprünglicher Italiener, bei Nachforschungen nach seinem von den Nazis ermordeten Onkel, auf historische Spuren betreffend Max Waibel stiess. Dieser hatte, wie Herr Ardizzi erfuhr, 1945 als Einzelperson entscheidend in den Gang der Weltgeschichte in Oberitalien eingegriffen und dabei Norditalien vor der völligen Zerstörung, Tausende von Amerikanern, Engländern, Polen, Italienern und Deutschen vor dem Tode bewahrt und vor allem den Krieg um möglicherweise 6 - 8 Wochen verkürzt. Das von den Deutschen geplante Alpenréduit in Tirol und Bayern konnte so nicht verwirklicht werden.

Es gelang Herrn Ardizzi, ein initiatives Komitee von hohen Offizieren zu gründen und als wissenschaftlichen Berater Div z D Dr. phil. Hans Rapold zu gewinnen. Ein Patro-natskomitee mit Bundesrat Joseph Deiss an erster Stelle sollte einem Gedenkakt in Ascona zu Publizität verhelfen. Ascona war 1945, neben Zürich, Luzern, Lugano und Caserta ein Verhandlungsort, wo sich die Emmissäre der Deutschen Heeresgruppe C in Italien mit US Abgesandten unter der Vermittlung von Major Waibel trafen.

Im Hotel Eden Roc in Ascona trafen sich ca. 50 historisch Interessierte, unter anderen Div Jean-Daniel Mudry, Br Andrea Rauch, Oberst Fulcieri S. Kistler und Oberst Arnoldo Moriggia. Nach einer einleitenden Pressekonferenz von Alfredo Ardizzi, die immerhin das Fernsehen der italienischen Schweiz anlockte und den erfreulicherweise ausführlichen Artikel vom 6.5.2002 mit 102 Zeilen in der NZZ zur Folge hatte, führte uns Dr. Rapold in einem magistralen, zweisprachigen, engagierten Vortrag in Gedanken zurück, einerseits in die bedrückende Zeit des Kriegsendes im Frühjahr 1945, anderseits aber auch in die nur kurz zurückliegende, schmachvolle Periode von 1995-98 mit den orchestrierten, indiskutablen Vorwürfen an die Schweiz bezüglich ihrer Rolle im Zweiten Weltkrieg. Die damalige Demütigung durch die Allianz zwischen der Clinton Regierung und dem Jüdischen Weltkongress unter Edgar Bronfman sei nur vergleichbar mit dem Franzoseneinfall von 1798. Durch die gezielte Zitierung aktueller Pressever-lautbarungen wurde eindrücklich der kombinierte Grossangriff auf die Schweiz (man sprach von totalem Krieg) dargelegt.

Sowohl Banken wie Bundesrat haben damals klein beigegeben und den Gang nach Canossa angetreten.

Im zweiten Teil ging Dr. Rapold auf die kriegerischen Ereignisse in Norditalien von Februar bis Mai 1945 ein und verknüpfte sie mit der emsigen Tätigkeit von Major Waibel und seinen Helfern. Bis Februar hatten die Alliierten die Linie Ravenna - La Spezia erreicht. Noch immer standen jedoch den 500'000 alliierten Soldaten rund 800'000 Deutsche und Italiener gegenüber. Der italienische Industrielle Luigi Parrilli aus Rom erfuhr

von den beiden SS-Offizieren Zimmer und Dollmann vom Plan Hitlers, Norditalien am Kriegsende völlig zu zerstören. Durch Vermittlung von Dr. Max Husmann (Zugerberg) gelangte Parrilli an Major Waibel in St. Moritz (21.2.1945). Bereits am 25.2.1945 gelang es Max Waibel, in Luzern ein Zusammentreffen von Parrilli mit dem Amerikaner Allen Dulles (Geheimdienst) zu organisieren, um eine möglichst frühzeitige Kapitulation der Deutschen in Norditalien zu erreichen. Schon am 3.3.1945 konnte Waibel die SS Leute Zimmer und Dollmann mit Dulles zusammenführen. Die von Dulles verlangte Freilassung von zwei Partisanen wurde von den Deutschen akzeptiert. Es ging nun mit Riesenschritten vorwärts. Der in Italien kommandierende SS-Obergruppenführer Wolff konnte bereits am 8.3.1945 in Zürich mit Dulles konfrontiert werden. Ein Rückschlag trat ein, als der Oberkommandierende der Heeresgruppe C, Marschall Kesselring, am 17.3. unvermutet nach Frankreich versetzt wurde. Aber am 19.3. gelang es Waibel, in Ascona in der Casa Signor in Croce neben dem Hotel Eden Roc, die kommandierenden amerikanischen und englischen Generale mit General Wolff zusammenzuführen. Wolff glaubte, die Kapitulation schon am 2. oder 3.4.1945 unterschreiben zu können.

Rückschläge blieben den Initianten Parrilli, Husmann und Waibel jedoch nicht erspart. Wolff wurde nach Berlin zitiert und am 22.4. erhielt Dulles den Befehl, die Operation mit dem Codewort Sunrise abzubrechen.

Major Waibel liess sich jedoch nicht beirren. In seinem Haus Dorenbach in Luzern trafen sich zwischen dem 22. und 27. April 1945 erneut Wolff, Parrilli, Husmann, Dulles und Waibel. Wolff unterzeichnete die Vollmacht zur Kapitulation ohne alliierten Gegenbericht.

Wenige Tage später wurde General Wolff von italienischen Partisanen gefangen genommen und musste von einem Einsatzkommando wieder befreit werden. Am 29.4. 14.00 wurde die Kapitulation zwischen den deutschen Abgesandten und dem alliierten Kommando in Caserta unterzeichnet und trat drei Tage später, am 2.5.1945 in Kraft. Gleichentags hatten auch Kesselring und sein Nachfolger Vietinghoff zugestimmt.

Major Waibel erhielt von Allen Dulles in seinem Buch «Secret Surrender» und vom US General Magruder viel Lob. Ungebrochene Zuversicht, unglaubliches Beharrungsvermögen und psychologisches Geschick hatten die Kriegsgegner an den geheimen Verhandlungstisch gezwungen und gegen alle äusseren Störmanöver zum Erfolg geführt, nämlich zum vorzeitigen Waffenstillstand, der die Taktik der verbrannten Erde vermied.

Vom Bundesrat bezog Max Waibel hingegen eine offizielle Rüge und ein Publikationsverbot für seinen Bericht, den er bereits 1945 vollendet hatte. Die bundesrätliche Maulkorbpolitik vermochte jedoch nicht, Artikel in der Weltwoche im Juni 1945 zu verhindern. Bereits 1948 erschien ein Buch des Tessiners Lanfranchi in Mailand und 1967 von Allen Dulles das Buch «Secret Surrender», gleichzeitig in England und Italien

Max Waibel verstarb 1971 und erlebte so die erstmalige Publikation seines Rechenschaftsberichtes (1981, Basel) nicht mehr.

Es erstaunt nicht, dass es heute Mühe bereitet hat, einen Schweizer Verlag für die erneute Publikation des Berichtes von Max Waibel zu interessieren. Er wird noch dieses Jahr unter dem Titel «Operation Sunrise 1945, Kapitulation in Norditalien, Originalbericht des Vermittlers» im Novalis Verlag, Postfach 1021, 8201 Schaffhausen erscheinen.

Für 2005 plant das initiative Collegio Promotore Sunrise '05 c/o Alfredo Ardizzi, Via Montalbano 4, 6925 Gentilino, ein internationales Symposion in der Schweiz, diesmal unter der Mitwirkung von Fachgelehrten der beteiligten Staaten USA, England, Italien, Deutschland und Schweiz.

Vielleicht wird so Max Waibel auch in einem grösseren Kreise die längst fällige Ehrung für sein verantwortungsbewusstes und erfolgreiches Handeln zuteil. Geehrt worden ist er schon lange in Italien und in den USA. So ist er von den Amerikanern nach dem Weltkrieg ausdrücklich als Militärattaché in Washington gewünscht worden. Wir wünschen Herrn Ardizzi und seinen Kollegen vom Collegio Promotore viel Erfolg für 2005.

Dr. Heinz Hürzeler (Winterthur)



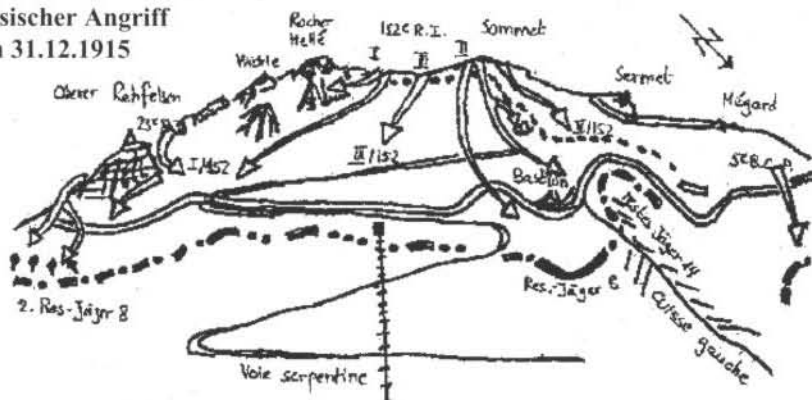
## Die Kämpfe am Hartmannsweilerkopf 1914-1918

Das neue Heft Nr. 14 aus der Reihe «Militärgeschichte zum Anfassen» der Militärakademie an der ETH Zürich erscheint Ende Dezember 2002 in Deutsch und Französisch.

Heft Nr. 14 schildert die Operationsplanungen beider Kriegsparteien im Südabschnitt der Westfront, welche den Hartmannsweilerkopf schliesslich zum Kriegsschauplatz gemacht haben. Die Kampfhandlungen werden so realistisch, detailliert und quellengetreu dargestellt, dass die Schützengräben und Befestigungsanlagen beim Rundgang über das Gefechtsfeld zu uns zu sprechen beginnen. Die zwanzig Schritte zwischen den vordersten französischen bis zu den vordersten deutschen Stellungen lösen beklemmende Nähe und zugleich unfassbare Ferne des Geschehens aus. Damit werden wir den Soldaten wohl eher gerecht, als wenn wir nur einen flüchtigen Blick auf den französischen Soldatenfriedhof am Col du Silberloch werfen, wie es die raschen Tagestouristen meistens tun.

Bestellungen bei BBL/EDMZ 3003 Bern; Artikelnummer: 92.040.13 d und f;  
e-mail: [verkauf.militaer@bbl.admin.ch](mailto:verkauf.militaer@bbl.admin.ch)

### Französischer Angriff vom 31.12.1915



## Berühmte Kriegsschiffe des Zweiten Weltkrieg

Als Angehörige eines Binnenlandes hätten wir es kaum zu hoffen gewagt, dass sich 79 Rätselföser an unserem Wettbewerb über berühmte Kriegsschiffe beteiligen würden, wobei nur 6 Lösungen fehlerhaft waren. Als Klippen erwiesen sich, wie vorauszusehen war, der Admiral «Hipper» und der italienische Kreuzer «Fiume». Durch einen Verschieb wurde der Untergang der «Repulse» mit dem 18. statt dem 10.12.1941 angegeben, worauf mehrere Teilnehmer richtigerweise hingewiesen hatten.

Die richtigen Antworten lauten wie folgt:

US-Flugzeugträger, am 26.10.42 versenkt	<b>Hornet</b>
Dt. Panzerkreuzer, am 17.12.39 versenkt	<b>Spee</b> (Graf)
Dt. Kreuzer, am 31.12.42 beschädigt	<b>Hipper</b> (Admiral)
It. Kreuzer, am 28.3.41 versenkt	<b>Fiume</b>
Brit. Kreuzer, Museumsschiff in London	<b>Belfast</b>
Dt. Schlachtschiff, am 27.5.41 versenkt	<b>Bismarck</b>
Brit. Kreuzer, am 13.12.39 beschädigt	<b>Exeter</b>

### Lösungswort:

(brit. Schlachtkreuzer, am 10.12.41 vor Singapur versenkt) **REPULSE**

Frau Sonny Herdener, die Ehefrau des GMS-Ehrenpräsidenten, nahm in garantiert unbestechlicher Weise die Ziehung vor. Sie ergab folgende Gewinner, denen wir zu ihrem Buchgewinn bestens gratulieren:

1. Preis: **Klaus Bieri, St. Gallen**
2. Preis: **Magdalena Bagnoud, Oberrohrdorf**
3. Preis: **Max Rudolf, Birmenstorf**
4. Preis: **Divisionär Hans Wächter, Stein am Rhein**
5. Preis: **Treumund E. Itin, Basel**

Wir danken allen Rätselfösern, dass sie an unserem Wettbewerb teilgenommen haben, und hoffen gerne, dass sich an der Lösung der neuen Herausforderung auf der hintersten Seite dieses Hefts wiederum zahlreiche Mitglieder beteiligen werden.



### Impressum

Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS), gegründet 1979. Erscheint 3mal jährlich.

Schlussredaktion: Dr. Verena Marty, Blumenrain 30, 8702 Zollikon,  
Tel. 01 391 44 41, Fax 01 391 44 18.

Redaktionschluss für Nr. 47 (Februar 2003): 31. Januar 2003